

**Meditoria II**  
**Flucht aus Yonogath**

© Harald Giersche

In der Reihe **\*fantastic episodes\***

Fantastische Geschichten von Morgen und anderen Welten

**Band 2**

Kurzgeschichten:

Snarfing in Everworld - © Uwe Post

Sonnenallergie - © Frederic Brake

Harald Giersche

## **Meditoria II**

### **Flucht aus Yonogath**

#### **Harald Giersche:**

wandelt seit 1964 auf der Erde herum, die meiste Zeit davon im aufrechten Gang. Schon früh werden seine literarischen Interessen in Richtung Science Fiction gelenkt, vor anderem durch Rolf Ulricis »Raumschiff Monitor«-Reihe. Seit dem erzeugte er unzählige nicht lesbare Pamphlete. Seit 2008 allerdings ist der schreibende Teil in ihm so stark geworden, dass er erstens seine gesammelten Werke nach brauchbarem Material durchsucht und zweitens ständig neue Geschichten erfindet.

Und jetzt auch eine Buchreihe herausbringt.

[fanep.begedia.de](http://fanep.begedia.de)

[blog.begedia.de](http://blog.begedia.de)

Jens kannte sich bestens aus. Fehler hatte er schon hunderte Male behoben. Dieser hier würde ihm auch keine Probleme bereiten. Außerdem waren die Aussichten, einer ausgesprochen nett aussehenden Frau einen Gefallen zu tun und somit in ihrer Gunst zu steigen, außerordentlich rosig.

Nicht, dass es seine Arbeit direkt beeinflusste, doch bei ihm bewirkten solche Anreize eine gesteigerte Konzentration. Da war er professionell.

Und daher entdeckte er auch sehr bald, warum ihr schnuckeliges pastellblaues Laptop nicht mehr wollte. Der Stecker im Netzteil war nicht richtig eingesteckt gewesen, und deshalb hatte sie ihren Rechner die ganze Zeit auf Akkubetrieb laufen gehabt, ohne es zu bemerken. Irgendwann war die Kiste dann ausgegangen. Kein Saft, kein Chatten mit Freunden. So simpel war das manchmal.

Er warf einen Blick zu der Brünetten, die sich interessiert der Auslageware moderner Telekommunikationseinrichtungen zugewandt hatte. Gut, sie rechnete nicht damit, dass er ihr kleines Notebook mal eben wieder in Gang bekam. Also konnte er noch ein wenig herummachen, und sich einen Plan zurechtlegen.

Wirkte sie gelangweilt? Ja, da war er sicher. Und warum bewegte sie sich ständig auf diese Art? Das machte doch kein normaler Mensch.

Jens kam ein ganz seltsamer Verdacht.

Was, wenn das Akkumulat nur vorgetäuscht wäre?

Was machte sie denn da? Ihm wurde mit einem Mal sehr warm in seinem ›Ich bin ein Freak!‹ T-Shirt.

Sie *besah* sich eines der neuen Modelle, die gestern erst reingekommen waren. Die Hände auf dem Rand der Vitrine aufgestützt, durchgestreckte Arme, bog sie ihren Körper lasziv dem begehrten Stück entgegen. Ihr strammer Hintern wie zufällig in seine Richtung gestreckt, war ihr Hemdchen nicht

mehr in der Lage, die braungebrannte, begehrten Hüfte zu bedecken.

Er vergaß völlig das technische Gerät vor sich. Dort vorne posierte die personifizierte Begierde. Er musste sich nicht verstellen. Sein Plan war fertig.

Und damit kehrte ein Teil seiner Professionalität zurück. »Hören Sie?«, säuselte er in den Raum, durchaus überrascht darüber, dass seine Stimme ihm ohne Murren gehorchte, »Ihrem Lappi fehlt nicht viel, aber dazu müsste ich kurz ins `Zenter. Wenn Sie mir Ihre Adresse hierlassen, kann ich nachher bei Ihnen vorbeikommen und Sie müssen nicht herumstehen und warten.«

›Womit ich sicher keine Probleme hätte‹, dachte er seinen Satz zu Ende.

Falls sie den Fehler vorgetäuscht hatte, musste sie jetzt Farbe bekennen oder weiter mitspielen. Und wenn sie es wirklich nicht wusste, war es egal. Er würde ihr die Rechnung und ein funktionierendes Notebook präsentieren und fertig.

Eigentlich konnte er nicht mehr verlieren.

»Aber dann kann ich so lange nicht mit meinen Freunden sprechen«, schmolte sie. Sie hatte sich von den Handyneuheiten abgewendet und stolzierte auf ihn zu.

Sie war atemberaubend, Jens fühlte sich wie im Märchenland. Ihre braunen Augen, die von unglaublichen Wimpern betont wurden, sahen ihn traurig an. Wie bekam sie es nur hin, dass es echt aussah?

»Haben Sie nicht Ersatz für mich?«

Sie klimperte mit ihren Augen und lächelte ihn sehr einnehmend an. Die Frage verwandelte sich in einen Befehl.

Hatten sie normalerweise nicht, so was gab es seines Wissens auch gar nicht. Dennoch ging er erst einmal darauf ein, um Zeit zu gewinnen.

»Da ließe sich was machen, denke ich«, ihre Miene erhellte sich augenblicklich, »aber wie bekommen Sie ihre Internetanbindung wieder hin?«

Die Frage war ihm eben gekommen. Ein Ersatzgerät würde ihr überhaupt nichts nützen, höchstens, um einige Spielchen zu daddeln, bis er mit ihrem eigenen vorbeikam.

Das bezaubernde Gesicht der aufregendsten Frau, die ihm seit längerem begegnet war, verwandelte sich in ein Mienenspiel aus Hoffnungslosigkeit, blanker Panik und etwas, das er als Aufbegehren gegen lästige äußere Umstände bezeichnen würde.

»Internetanbindung?«, fragte sie dann mit einem sehr hilflosen Ausdruck im braungebrannten Gesicht.

»Genau. Jeder Rechner muss einmalig mit dem Router verbunden werden. Danach geht es automatisch. Wissen Sie, was ich meine?«

Erst schien es, als wüsste sie wirklich nicht, wovon er redete. Doch dann erhellte sich blitzartig ihre Miene.

»Sie meinen, das Ding muss konfiguriert werden, nicht? Das ist kein Problem. Haben Sie nun ein Gerät für mich?«

Als er den Parkplatz des Einkaufszentrums erreichte, hatte er immer noch den Eindruck, dass seine Birne leuchtete. Mann, hatte sie ihn auflaufen lassen. Sie hatte gelacht, als hätte sie einen guten Witz erzählt.

Als er ihr das Test-Notebook übergab, entschuldigte sie sich. Manchmal überkäme es sie, ihre gegensätzlichen und gut ausgebildeten Merkmale für eine Show zu benutzen.

Und in einer weichen harmonischen Bewegung verschränkte sie ihre Arme auf der erhöhten Theke. Dass sich dadurch ein sehr begehrenswerter Teil ihres Körpers präsentierte, schien sie weder zu stören, noch unbedingt von ihr gewollt zu sein.

Während Jens um Atem rang, hatte sie aus dem Brusttäschchen eine Karte gezaubert, die sie ihm lächelnd reichte.

»Außerdem mache ich das nur mit Leuten, die ich nett finde«, wehte ihre unausgesprochene Einladung an sein Ohr. Nicht mehr als ein Hauch.

Also konnte er sicher sein, dass auch der Fehler inszeniert war. Immerhin meinte sie es ernst. Und er hatte heute Abend ein Date.

Im Computershop von Mirko, der fantastischerweise immer alles vorrätig zu haben schien, besorgte er die drei Speicherbauteile, die er schon länger benötigte, und einen iPod für einen Kunden, der nicht so gerne in die Stadt ging.

Auf dem Rückweg zur Tiefgarage schlenderte er noch durch die Parfümerie. Nach ausgiebigem Benutzen der Tester hatte er eine berauschende Komposition zusammengestellt.

Sein schnittiges Cabrio blinkte ihn freudig an. Die Frau mit dem rot-weißen Kleid am Parkautomaten fummelte umständlich in ihrem Portemonnaie nach den passenden Münzen. Für solche Fälle hatte er immer Kleingeld in der linken Hosentasche. Er stellte sich hinter sie und blickte desinteressiert umher. Da brauchte einer fast eine Minute, bis er im Auto saß, dort hatte jemand das Licht angelassen. Und der Kombi neben dem Durchgang zum `Zenter ruckelte so heftig, als hätte der Fahrer vergessen, die Handbremse zu lösen.

Das Rückfahrlicht leuchtete auf.

Und im selben Moment sprang der Wagen auf ihn zu!

In einer derartigen Situation war man entweder verloren oder der Körper schaltete auf Aktion!

Jens hatte Glück.

Die Frau ergreifen, das Bein hoch, den Fuß an den Automaten und sich mit aller Kraft abstoßen, war eine einzige Bewegung. Er spürte, wie der Wagen seine Hüfte streifte, dann prallten sie bereits hart auf den Betonboden. Jens Körper dämmte ihren Sturz, doch beim Aufprall schlug ihr Kopf gegen seinen.

›Sie hat gar nicht geschrien!‹, war das Letzte, was er dachte.

Tänzelnd wich er dem hupenden T-Model aus, lief geschickt um eine Pfütze herum und sprang auf den Bürgersteig. Weitere zwanzig Schritte später war er am Ziel. Die Tür glitt leise quietschend zur Seite und gab den Blick auf einen blitzblanken, rohrartigen Flur frei. Als sie sich wieder hinter ihm mit einem Seufzen schloss, verstummte der Lärm der Straße abrupt. Er atmete auf.

Die Besuche in Yonogaths Zentrum waren jedes Mal ein Abenteuer. Wenn die Stadtregierung nicht bald für weitere Übergänge oder Tunnel sorgte, konnte man sich zu Fuß nicht mehr bewegen. Jens war nur froh, dass die Hover-Station auf dem angrenzenden Block lag, so brauchte er lediglich eine Straße zu überqueren. Das waren immerhin fast dreißig Meter Lebensgefahr. Nur gut, dass die meisten Vehikel nicht besonders schnell fuhren.

Er griff in seine Jackeninnentasche und förderte eine Karte zu Tage. Neben einigem Text waren dort drei Zeichen dominant.

»F3V«, murmelte er und besah sich die Schilder an den Türen, die alle paar Meter zu weiteren Räumen führten. Das helle gelbe Licht, das von den silbrig schimmernden Wänden reflektiert wurde, tat den Augen nicht gut. Schon nach kurzer Zeit begann er zu blinzeln.

Die gesuchte Tür befand sich vor einer Ypsilon-förmigen Kreuzung, deren rechter Ast deutlich nach unten zeigte.

Jens hielt die Karte vor den Sensor des Öffnungsmechanismus. Es machte ›Glop‹ oder so ähnlich, und der Zugang war frei. Die Tür war einfach *verschwunden*. Er hob erstaunt die Augenbrauen. Was war das für eine Person, die selbst für den simplen Türmechanismus einen derartigen Aufwand trieb? Auf jeden Fall jemand, von dem er sich die Antwort auf einige sehr wichtige Fragen erhoffte.

Jens betrat den in gedämpftes Licht getauchten Vorraum. Das Muster des weichen Teppichbodens ließ ihn glauben, auf Wasser zu laufen.

Der Flur glich einer oben und unten abgeflachten Linse, deren Form durch die auf der linken Seite nach oben führende Treppe unterbrochen wurde. Es gab keine Kanten, selbst die Ränder der Treppenstufen waren abgerundet. Ein Schrank, ein Tisch und zwei äußerst bequem anmutende Sitzgelegenheiten waren das ganze Mobiliar.

Dann stand er vor der schweren Eichentür, die einen starken Kontrast zu dem ansonsten in silber und grau gehaltenen Vorraum darstellte.

Ein mattgrünes Quadrat leuchtete neben dem Zugang auf, was ihm wie ein Anachronismus vorkam.

»Kommen Sie bitte herein, die Tür öffnet selbsttätig.«

Die Frauenstimme war sanft aber tonlos. Dennoch freundlich. Beherrscht schritt er aus und wieder verschwand die Tür. Löste sich einfach in Luft auf. Jens hatte durch die Plötzlichkeit den Eindruck zu fallen.

So stolperte er in das Reich des Holiarchen Christophos. Auch hier war alles abgerundet und ohne Kanten. Rechts stand ein drei Meter hoher eiförmiger Schrank, weiter hinten eine gewöhnliche Sitzecke mit Tisch. Die linke Seite wurde von etwas eingenommen, das er als Schreibtisch identifizierte, da er mehrere Stifte und einige Blatt Papier entdeckte. Eine nierenförmige Tischplatte, in deren Ausbuchtung ein Ungeheuer von Stuhl stand.

»Beeindruckend, nicht wahr?«

Die kräftige und rauchige Stimme riss ihn aus seinen Betrachtungen.

Ein etwa fünfzigjähriger, unglaublich dicker Mann thronte in einem Ding, das wohl eine Mischung aus Schlafsofa, Kinderwagen und Sessel war. Die Augen im kleinen Kopf blickten listig und musterten ihn. Das Gesicht war sympathisch, wies es doch keinerlei Anzeichen der Fettleibigkeit auf, die den Rest des Mannes befallen hatte. Auch das dunkle Haar war voll und kräftig. Jens dachte

unwillkürlich, dass der Holiarch in einer Art Karnevalskostüm steckte, das ihn lediglich fett *aussehen* ließ.

Neben Christophos stand die Frau, deren Stimme er wohl eben vernommen hatte. Sie hatte eine blonde Mähne, der braune Teint ihrer Haut kam dadurch gut zur Geltung. Sogar das unmögliche hellrot-weiß gestreifte, hautenge Kleid stand ihr.

»Das ist wirklich erstaunlich. Schwupp, weg. Wie *machen* Sie das?«

Jens sah zurück zum Eingang, wo die Tür nach seinem Eintreten natürlich wieder erschienen war.

Christophos lächelte verschwörerisch.

»Lassen Sie mir dieses Geheimnis, lieber Freund. Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?«

Eben noch hatte er einen trockenen Mund gehabt und deshalb nicken wollen, doch gerade, als er das Bild eines erfrischenden Glases Wasser vor seinem inneren Auge erscheinen ließ, verschwand der Wunsch.

»Nein danke«, nuschelte er.

Da war es wieder, das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Diese abrupten Gedankenwechsel machten ihn noch verrückt.

»Ich sehe schon, Sie möchten gleich zur Sache kommen. Sehr gerne. Folgen Sie mir.«

Das Ding setzte sich plötzlich in Bewegung und erst da bemerkte Jens, dass es keine Räder besaß. Der Sitzapparat schwebte eine Handbreit über dem flauschigen Boden. Welche wundersamen Dinge mochte er noch entdecken, wenn er nur länger hier blieb?

Er folgte dem Holiarchen zu der einzigen weiteren Tür, die, wie nicht anders zu erwarten war, ebenfalls verschwand, als Christophos sich ihr näherte.

Bevor er den anderen Raum gänzlich betrat, blickte er noch einmal zurück. Das Zimmer war leer. Es wunderte ihn schon nicht mehr.

Jens drehte sich um.